

Künstler über Ausstellungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1977)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

cher Qualität zusammengehängt. Dies mag auf den ersten Anhub stören, auf den zweiten wird man aber damit dem wichtigsten Aspekt in Distelis Schaffen gerecht, der konsequent wie ein roter Faden durch die Ausstellung geht: die Kunst Distelis verstanden als Waffe gegen Reaktiönäre und Konservative zur Zeit der Restauration und für eine Verwirklichung der liberalen Verfassung nach der Juli-Revolution von 1830.

Man dringt durch Distelis Zeichnungen ein in die Geschichte jener Zeit, in die Gefahren, die einer Demokratie aus dem Lager der Restauration drohten, deren Vertreter Disteli mit typischen Standesinsignien und Tierköpfen ins Bild setzte, eine Ausdrucksweise, wie man sie vom französischen Illustrator Grandville kennt, und die sicher auch Disteli bekannt war.

Disteli als echt engagierter Künstler suchte Mittel, seine radikal-liberalen Ideen ins Volk hineinzutragen. Er gab ab 1839 einen politischen Bilderkalender heraus, den sogenannten Disteli-Kalender, mit dem er 1842 eine Auflage von 20 000 Exemplaren erreichte.

Die Ausstellung ist nach Themen geordnet. Es finden sich unter Stichworten wie «Aristokratenordnung», «Aufbruch zum Nationalstaat», «Alte Lehren für die neue Zeit» nicht nur Werke von Disteli, sondern auch von zeitgenössischen Künstlern sowie dokumentarisches Material vereinigt. Im Sinne des Lehrhaften dieser Ausstellung soll vom Beispiel Disteli aus auf unsere Zeit geschlossen werden. Das heisst für den Künstler, dass er sich engagiert für seine Zeit einsetzt, für das Publikum, dass es seine Kritik zu interpretieren weiss.

Die Ausstellung wird als Wanderausstellung noch in anderen Schweizer Städten zu sehen sein.

T.G.

Künstler über Ausstellungen

Die Basler Böcklin-Ausstellung

Überblick über die Ausstellung von Alain Moirandat und Gespräch mit dem Basler Maler Markus Kaufmann

Im Kunstmuseum Basel ist bis zum 11. September die vom Museum und vom Basler Kunstverein organisierte Jubiläumsschau zum 150. Geburtstag von Arnold Böcklin (1827–1901) zu sehen. Die von Dorothea Christ betreute Ausstellung umfasst rund 200 Gemälde, 160 Zeichnungen und einige Plastiken aus privatem und öffentlichem Besitz aus der Schweiz, Frankreich, Italien, Österreich, der DDR und BRD, sowie aus Holland, Schweden und Polen.

Mit besonderem Nachdruck wird auf die in Basel entstandenen Werke Böcklins hingewiesen, d.h. vor allem auf sein Frühwerk und seine Porträtkunst, sowie auf seine gross-dekorativen Werke als Freskomaler. Diese zum grösseren Teil in Privatbesitz befindlichen Bilder sind wohl zum erstenmal so zahlreich und vollständig versammelt. Die Bekanntschaft mit den frühen Landschaften und Porträts, in denen sich die Einflüsse seiner Lehrer, vornehmlich der des Baslers L.A. Kelterborn, aber auch von Schirmer, in dessen Landschafter-Klasse an der Düsseldorfer Akademie Böcklin einige Zeit studiert hatte, und von Calame, in dessen Genfer Atelier Böcklin kurze Zeit gearbeitet

hat, bietet den Blick auf einen neuen Böcklin; ebenso überraschend ist der Hinweis auf die Porträts der 60-Jahre: Böcklin erweist sich nicht nur als geschickt, seine im Auftrag für Vertreter des gehobenen Basler Bürgertums geschaffenen Bildnisse lassen ihn als ausserordentlich talentierten Porträtmaler von grosser Eindringlichkeit erkennen.

Vom ersten Römer Aufenthalt (1850–1857) bis zu den letzten Lebensjahren in San Domenico bei Fiesole ist jede Schaffensphase mit zahlreichen und bedeutenden Werken vertreten; da erkennen wir den bekannten, aber auch verfeimten, immer aber populär gebliebenen Maler der Pane und Nymphen und der grossen Allegorien.

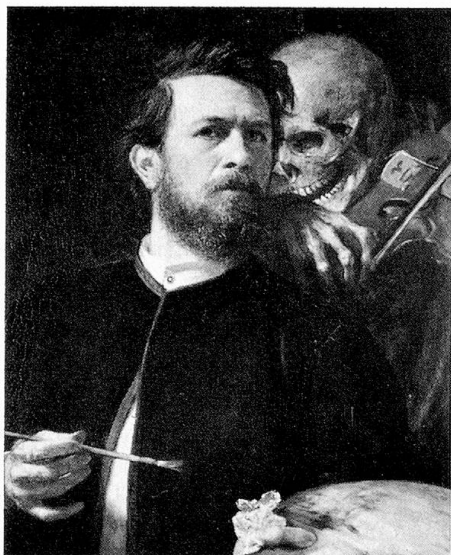
Die chronologisch aufgebaute Ausstellung vermag auch motivische und thematische Gruppen zu vereinigen; so wird etwa das Thema «Kentaurenkampf» in allen Fassungen vorgestellt (vier Gemälde von 1871–1873), das «Villen»-Thema ist mit sechs Bildern aus den Jahren 1858–1890 zwar nicht vollständig, aber erschöpfend und in allen seinen Varianten vertreten: vom frühen «Mord im Schlossgarten» über zwei «Villen am Meer» bis hin zur späten «Ruine am Meer» und zur «Italienischen Villa im Frühling».

Auf Vergleiche zur zeitgenössischen Malerei innerhalb der Ausstellung wurde bewusst verzichtet – mit einer Ausnahme: Bei den Zeichnungen hat Dieter Koeplin ein Kabinett mit vergleichenden Werken von Salathé bis Cézanne zusammengestellt. Immerhin vermögen die Bestände des Museums an Werken der französischen und schweizerischen Schulen bei einem Rundgang durch die Galerie zum Vergleich herangezogen werden. Der Verzicht scheint vor dem überwältigenden Reichtum von Böcklins Werk mehr als gerechtfertigt: Jeder Versuch, Werke anderer Künstler mit in die Ausstellung aufzunehmen, hätten zum Verzicht auf einen Teil von Böcklins eigenen Werken geführt, und so wäre eine integrale Sicht, wie sie jetzt möglich ist, unmöglich geworden. Gerade auch weil es nur wenig und ungenügend illustrierte Böcklin-Literatur gibt, ist der Basler Ausstellungsmacherin als Verdienst anzurechnen, die Gemälde so zahlreich im Original herbeigeschafft zu haben. Das Verdienst ist umso grösser, als es wohl das letzte Mal ist, dass ein so kompletter Böcklin gezeigt werden kann, denn bereits diesmal musste auf manches wichtige Werk aus konservatorischen Gründen verzichtet werden.

Die Ausstellung wird begleitet von einer umfassenden Dokumentation zu Böcklins Leben (zusammengestellt von Ulrich Barth, Staatsarchiv Basel-Stadt) und von einem preis-

Arnold Böcklin:
Selbstbildnis mit dem fiedelnden Tod, 1872

Foto: Kunstmuseum Basel



Schweiz. Landesbibliothek
Hallwylstr. 15

3003 B e r n

PP
8026 Zürich

günstigen Katalog (Fr. 30.-), der nebst den Verzeichnissen der ausgestellten Werke, die fast alle abgebildet werden, einen Tafelteil mit über 20 schwarzweissen und mit 35 Farbabbildungen und eine Fülle von 20 verschiedenen Textbeiträgen zu Werk und Leben Böcklins, zu seinen Sammlern und zur Nachwirkung seines Werkes bietet.

Im Folgenden ist ein Auszug aus einem Gespräch wiedergegeben, das ich mit *Markus Kaufmann* nach einem gemeinsamen Rundgang durch die Ausstellung geführt habe. Markus Kaufmann, geboren 1937, ist seit seiner Ausbildung an der Gewerbeschule Basel in der Malklasse von Franz Fedier und an der Londoner St. Martin-School freier Maler.

Alain Moirandat: «Böcklin war zu Ende seines Lebens ein sehr angesehener und gutverdienender Maler, der in weitesten Kreisen eine ungeheure Popularität besass. Die jetzige Basler Ausstellung scheint wiederum sehr viele Besucher anzulocken. Worin liegt der Grund zu Böcklins Popularität?»

Markus Kaufmann: «Sie scheint mir in der Wahl der manchmal kuriosen Sujets begründet zu sein, dann auch in der Farbgebung und vornehmlich auch in der Vitalität seiner Bildsprache. Böcklins Bilder mit ihrem mystischen Unterton können die Phantasie des Betrachters unmittelbar anregen.»

Alain Moirandat: «Worin siehst du die Kuriosität der Sujets?»

Markus Kaufmann: «Böcklin setzt Phantasien in einprägsame Bilder um, er schafft sich seine eigene Märchenwelt. Im Kentaurenkampf etwa ist soviel urchige Kraft und Unge-stümtheit drin, dass ein Vergleich mit einem Hosenlupf naheliegt – hitzige Gemüter müssen sich abkühlen. Das Bild hat aber nichts akademisch-mythologisches an sich.»

Alain Moirandat: «Du schneidest damit das Problem des Humors bei Böcklin an; ich glaube auch, dass viele Bilder von Böcklin ausgesprochen humoristische Züge tragen – Im Meere etwa, oder das Spiel der Najaden –, im Kentaurenkampf sehe ich allerdings keine humorige Situation wiedergegeben.»

Markus Kaufmann: «Das Aufeinanderprallen von Naturelementen, wie es im Kentaurenkampf mitbeinhaltet ist, wirkt für mich, wenn ich von der Situation nicht unmittelbar betroffen bin, oft grotesk und dadurch erheitend.»

Alain Moirandat: «Du hast auf die einprägsamen Bilder hingewiesen. Gemälde wie *Odysseus* und *Kalypso*, *Toteninsel* und die *Meeresstille* sind für mich von sehr starker Suggestivität, es sind Bilder, die mich zwanghaft anziehen und bewegen. Sind sie

es auch für dich und wenn ja, worin liegt das Zwanghafte der Bilder?»

Markus Kaufmann: Die Suggestivität der Bilder Böcklins beruht einmal auf der perfekten Beherrschung der malerischen Mittel, wie Komposition und Farbgebung; bei *Odysseus* und *Kalypso* arbeitet Böcklin höchst unkonventionell mit einfachsten, zugleich aber auch raffinierten Kontrasten: die steigenden und fallenden Diagonalen im Felsgestein, das Spiel mit Hell/Dunkel, Warm/Kalt, der Gegensatz von Rot für die sehnsüchtige *Kalypso* und Blau für den abweisenden *Odysseus*. Im inhaltlichen Bereich überrascht mich die Fähigkeit Böcklins, beim Umsetzen eines Begriffs in ein Bild, diesem Bild eine Lebensfülle zu geben, es menschlich zu machen; dabei verniedlicht er nie – er ist kein Walt Disney.»

Alain Moirandat: «Was profitierst Du als Maler vom Besuch einer solchen Ausstellung?»

Markus Kaufmann: «Ich stelle meine Arbeit neu in Frage; ich werde wohl nicht verunsichert, aber ich will doch jetzt meine Bilder an Böcklin messen. Für die Farbgebung ist mir Böcklin beispielhaft; er bestätigt mit etwa, freche Farbkontraste mit Verstand einzusetzen.»